

... wie verwirklicht man seinen Kindheitstraum?

Alle waren dagegen – dennoch ist Muhammed Kaltuk heute Tänzer und Choreograf. Mit seiner Company will der 35-Jährige Hip-Hop als Kunstform etablieren.

Meine Familie verband nichts mit Tanzen, geschweige denn mit Hip-Hop. Ich war 14, als ich aus reinem Zufall zusammen mit einem Kollegen im Jugendhaus in Reinach BL zum ersten Mal ein Dance-Battle sah. Tänzerinnen und Tänzer traten gegeneinander an, um ihre Skills zu zeigen. Ich war schockverliebt in die Körpersprache dieser Leute. Ich wusste sofort, dass ich das auch machen wollte.

Ein Freund brachte mir einige Schritte bei. Bald verbrachten wir all unsere Freizeit im Jugendhaus, um zu üben. Ich wollte schnell mehr – zu einer Tanzschule, damit ich Choreografien lernen konnte. Meine Eltern waren nicht begeistert. Sicher auch, weil ich ein Junge war. Spiel lieber weiterhin Fussball, haben sie gesagt. Ich mache ihnen keine Vorwürfe, das haben sie so verinnerlicht. Sie wollten und konnten mir dieses teure Hobby nicht finanzieren.

Ich war verzweifelt. Aber irgendwie habe ich es trotzdem hinbekommen und durfte gratis trainieren. Nach dem Training habe ich jeweils geholfen, das Studio sauber zu machen.

Ich, das unkonzentrierte Problemkind in der Schule, bekam plötzlich bessere Noten. Das Tanzen half mir, fokussiert zu bleiben. Natürlich war Tänzer mein Berufswunsch. Und natürlich waren alle dagegen! Meine Lehrerinnen, aber auch meine Eltern. Ich verstehe das, vor allem im Hinblick auf ihren Hintergrund. Sie sind für eine bessere Zukunft aus der Türkei in die Schweiz gekommen. Sie wollten natürlich, dass ich etwas «Richtiges» lerne.

Was für ein Privileg!

Wir machten einen Deal: Wenn ich eine Ausbildung abschliesse, würden sie mich im Tanzen unterstützen – mir meine Freiheiten lassen. Also habe ich die Ausbildung zum Fachmann Gesundheit gemacht und vier Jahre lang Menschen mit Demenz betreut.

Meinen Plan habe ich aber nie vergessen. Mit 29 habe ich schliesslich eine Ausbildung an der Fachschule für Zeitgenössischen und Urbanen Bühnentanz in Zürich abgeschlossen. Für mich als Hip-Hop-Tänzer war Büh-

nentanz eine neue Welt. Ich hatte bis dahin nur wenige Ballettstunden gehabt. Heute kann ich sagen, dass ich als Choreograf und Tänzer in der Schweiz leben kann. Was für ein Privileg! Meine Stücke wurden in renommierten Häusern wie dem Tanzhaus Zürich und dem Theater Basel aufgeführt.

Hip-Hop und Street Art sind in der Schweiz seit den 1980ern präsent, und die Jugendlichen von damals sind die professionellen Tänzerinnen von heute. Doch leider gibt es nach wie vor nur wenige Berufsperspektiven. Noch immer wird Hip-Hop als weniger wertvolle Kunstform abgewertet.

Wie erlebe ich Liebe?

Diese hohen Hürden erlebe auch ich. Ohne Hilfe hätte ich nie erfahren, wo ich für meine Projekte Fördergelder beantragen kann. Und das Schreiben eines 30-seitigen Konzepts ist für jemanden ohne Studium ein grosses Hindernis. Cool ist, dass es immer mehr Orte gibt, die auch Bewerbungen im Videoformat akzeptieren.

2017 habe ich die Company MEK gegründet. Wir entwickeln Produktionen, die im Spannungsfeld zwischen Hip-Hop und zeitgenössischem Tanz liegen. Mein neuestes Werk «Same Love» wird im Mai am Festival «Zürich tanzt» Schweizer Premiere feiern. Es ist ein sehr persönliches Stück, vom Buch «Radikale Zärtlichkeit» von Seyda Kurt inspiriert. Es geht um Liebe und ihre politische Bedeutung.

Das Thema hat mich persönlich sehr beschäftigt. Ich wollte herausfinden, wie ich Liebe in meiner türkisch-islamisch geprägten Familie erlebe – und wie das im Kontrast zu meinem westlich geprägten, modernen Freundeskreis steht. Das sorgt oft für Spannungen, weil viele meiner Freunde nicht verstehen, dass gewisse Dinge in meiner Kultur tabu sind – und das für mich auch okay ist.

Meine Eltern sind mittlerweile meine grössten Fans. Sie sehen, dass ich mit dem Tanzen Geld nach Hause bringe und dass ich glücklich bin. Sie sammeln alle Medienartikel über mich und schicken sie an Verwandte in der Türkei. Aufgezeichnet von Manuela Enggist

FOTO: LUCAS ZIEGLER



«Ich war schockverliebt in die Körpersprache dieser Leute.»

Muhammed Kaltuk,
Tänzer und Choreograf